

## **Auszug aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich**

vom 21. April 2010

**693. Schriftliche Anfrage von A. Recher betreffend Gesundheit und Wohlbefinden im Zusammenhang mit sexueller Orientierung und Gender-Identität.** Am 20. Januar 2010 reichte Gemeinderat A. Recher (AL) folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2010/42, ein:

Anfangs Woche veröffentlichte der Schulärztliche Dienst die Resultate einer grossangelegten Studie zu Gesundheit und Wohlbefinden der Schülerinnen der 2. Sekundarklassen 2007/2008. Die Studie erfragte breit Themen wie Sexualität, Wohlbefinden, selbstverletzendes Verhalten, Gesundheit oder Suchtverhalten.

Unzählige Studien sowohl in Zürich, der Schweiz als auch im Ausland zeigen, dass nicht-heterosexuelle Personen so gut wie in allen Gesundheitsbereichen – ausgenommen Gewicht der Männer – markant schlechter abschneiden als der Rest der Bevölkerung. Sie sind gestresster, depressiver und suizidgefährdeter. Schwule Männer leiden mehr an Essstörungen, lesbische Frauen neigen häufiger zu Übergewicht und zu Suchterkrankungen. Befragungen von transgender Personen in Frankreich und England zeigen eine erschreckend hohe Suizidgefährdungsrate von 34 Prozent aller Teilnehmenden. Für intersexuelle Menschen dürfte diese Rate gemäss den wenigen vorhandenen Untersuchungen noch höher liegen. Als besonders gefährdet gelten Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, also insbesondere die Zielgruppe der Befragung des Schulärztlichen Dienstes.

In Anbetracht dieser Tatsachen ist es erstaunlich, dass die oben genannte Befragung weder sexuelle Orientierung noch Genderidentität anspricht, einbezieht oder erfragt. Auch wird den Jugendlichen kaum die Möglichkeit geboten, diese Information zu ergänzen. So wird z. B. geschlossen mit zwei Kästchen gefragt «Bist du ein Junge oder ein Mädchen?» oder es wird nur die Möglichkeit geboten «Anderes» anzukreuzen, nicht aber dieses andere auszu-deutschen.

Ich bitte daher den Stadtrat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Gibt es einen Grund, weshalb sexuelle Orientierung und Genderidentität total ausgeblendet wurden in dieser Befragung? Wenn ja: welchen?
2. Falls in allgemeinen Gesundheitsbefragungen der Stadt manchmal sexuelle Orientierung und Genderidentität thematisiert werden, nach welchem Kriterium wird entschieden, in welchen Studien und in welchen nicht?
3. Ist der Stadtrat bereit, in einer nächsten solchen Studie diese Thematik grundsätzlich aufzunehmen? Wenn nein: weshalb nicht?
4. Ist der Stadtrat insbesondere bereit, in weiteren Befragungen auch der Gruppe der LGBT-Personen (= lesbian, gay, bisexual, transgender) die Möglichkeit zu geben, ihre Realität, ihre Identität und damit die potentielle gesellschaftliche Ursache ihrer Probleme zum Ausdruck zu bringen?
5. Sind dem Stadtrat die oben genannten Fakten bzgl. Gesundheit und Wohlbefinden im Zusammenhang mit sexueller Orientierung und Genderidentität bekannt?
6. Falls dem Stadtrat diese Fakten bekannt sind, was unternimmt insbesondere der Schulärztliche Dienst, das Schuldepartement allgemein, dagegen? Was die übrigen Departemente?

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

**Zu Frage 1:** Aus zwei Gründen wurde in der Studie des Schulärztlichen Dienstes nicht nach der sexuellen Orientierung gefragt. Erstens wegen der Vergleichbarkeit mit anderen wichtigen und repräsentativen Studien zur Gesundheit Jugendlicher wie etwa der internationalen HBSC-Studie (Health Behaviour in Schoolaged Children). Dort werden ebenfalls keinerlei Fragen zur sexuellen Orientierung

gestellt. Zweitens ist eine unpersönliche Befragung von Jugendlichen in diesem Alter – die Hauptgruppe der schulärztlichen Befragung befindet sich im Alter von 13 bis 15 Jahren – nicht das geeignete Verfahren, die sehr persönliche und delikate Frage nach der sexuellen Orientierung anzusprechen. Obwohl nach heutiger Auffassung die sexuelle Orientierung bereits vor der Pubertät in einem komplexen Zusammenspiel biologischer und soziokultureller Faktoren festgelegt wird, ist die Entwicklung der subjektiven Akzeptanz derselben ein längerer Prozess, der erst im jungen Erwachsenenalter abgeschlossen ist. In dieser Phase sind Jugendliche, deren Orientierung nicht den gängigen gesellschaftlichen Vorstellungen entspricht, besonders vulnerabel, was sich z. B. in einer erhöhten Suizidgefährdung ausdrücken kann. Gemäss einer grossen Schweizer Studie bei 16- bis 20-jährigen Jugendlichen bezeichnen sich 95 Prozent der Mädchen und 96,2 Prozent der Jungen als vorwiegend heterosexuell; 1,4 Prozent der jungen Frauen und 1,7 Prozent der jungen Männer als vorwiegend homo- oder bisexuell; 2,8 Prozent der Teenager sind noch unsicher bezüglich ihrer sexuellen Orientierung (Prevalence and dimensions of sexual orientation in Swiss adolescents: a cross-sectional survey of 16 to 20-year-old students; Narring et al. Acta Paediatr. 92; 233–239, 2003). Die Frage der sexuellen Orientierung müsste daher in einem individuell begleiteten Setting angesprochen werden, wo Zweifel und Ängste professionell aufgegriffen werden können.

**Zu Frage 2:** Allgemeine Gesundheitsbefragungen, die sich nur auf die städtische Bevölkerung beziehen, gibt es nur sehr wenige und sie beziehen sich in der Regel auf bestimmte Gruppen, wie eben die Kinder und Jugendlichen, die Mitarbeitenden der Verwaltung oder alte Leute in Institutionen. Bei diesen Gruppen wird die Frage der sexuellen Orientierung wegen des allgemeinen Gehalts solcher Untersuchungen nicht als opportun erachtet, denn dieser Bereich entspricht nicht unbedingt der Zielsetzung solcher Befragungen, setzt ein anderes – weitergehendes – Vertrauensverhältnis voraus und erfordert besondere Befragungssituationen. Wann und ob sexuelle Orientierung und Gender-Identität thematisiert werden, hängt deshalb in erster Linie von der Untersuchungsanlage und ihren Zielen ab, entscheidet sich aber auch anhand des Entwicklungsalters der Befragten, der Vergleichbarkeit mit andern Studien und von Sinn und Zweck derartiger Befragungen. Bei den städtischen Befragungen der vorliegenden Art geht es vorab um eine rein phänomenologische Erfassung der allgemeinen Gesundheit und häufiger Gesundheitsprobleme und nicht um spezielle Probleme, die eher Gegenstand von differenzierten Fragestellungen und Folgerungen im Rahmen einer gezielten (wissenschaftlichen) Erhebung sein müssten. Letztere müssten beispielsweise aufgrund entsprechender Analysen der Ergebnisse gesondert angegangen werden und die Erforschung von Ursachen und Hintergründen beinhalten. Der Stadtrat erachtet es als denkbar, dass derartige Untersuchungen mit spezifischem Schwerpunkt auch aufgrund ähnlich lautender Vorstösse zu LGBT-Anliegen dereinst angezeigt sein können.

**Zu Frage 3:** In der Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen bis 16 ist die Fragestellung nach der sexuellen Orientierung auch im Rahmen künftiger allgemeiner Gesundheitsbefragungen eher kritisch zu beurteilen, wie unter Punkt 1 aufgeführt.

**Zu Frage 4:** Bei städtischen Befragungen zur Gesundheit im Erwachsenenalter, die allerdings sehr selten durchgeführt werden, kann je nach Zweck der Befragung die Opportunität der Fragestellung nach der sexuellen Orientierung geprüft werden, unter Berücksichtigung der besonderen Situation von LGBT-Personen.

**Zu Frage 5:** Aus verschiedenen, vor allem amerikanischen Studien ist bekannt, dass für LGBT-Personen erhöhte gesundheitliche und andere Risiken bestehen wie etwa Suizidgefährdung, Infektionen wie HIV oder Hepatitis, Substanzmissbrauch, Essstörungen oder soziale Isolation und Schulprobleme. Dabei ist zu beachten, dass diese Risiken nicht direkte Folgen der sexuellen Orientierung sind, sondern viel eher aus dem soziokulturellen Kontext und Umgang damit resultieren.

**Zu Frage 6:** Mit dem Aufbau der sexualpädagogischen Fachstelle «Lust&Frust» vor rund zehn Jahren haben die Schulgesundheitsdienste, zu welchen unter anderen auch der Schulärztliche Dienst gehört, Pionierarbeit in Sachen Sexualpädagogik im Schulischen Kontext geleistet. Diese Fachstelle führt niederschwellige, kostenlose, individuelle Beratungen durch Sexualpädagoginnen/-pädagogen und Ärztinnen/Ärzte durch in Form von persönlichen Gesprächen auf der Beratungsstelle oder in Form von E-Mail – oder telefonischen, anonymen Beratungen. In diesen Settings wird von Ratsuchenden auch das Thema der sexuellen Orientierung angesprochen. Neben den rund 250 individuellen Beratungen zu verschiedenen Fragen der sexuellen Entwicklung leistet die Fachstelle auch zahlreiche sexualpädagogische Klasseneinsätze an Volks- und Mittelschulen. Die zahlreichen Fragen der Schülerinnen und Schüler werden – zum Teil geschlechtergetrennt – aufgenommen und diskutiert. Damit werden die Schülerinnen und Schüler im Sinne eines offenen, kompetenten und verantwortungsvollen Umgangs mit ihrer Sexualität informiert und sensibilisiert. Wegen grosser Nachfrage seitens der Lehrpersonen konnte dieses Angebot mit Unterstützung des Gemeinderates ausgebaut werden. Neben der Fachstelle «Lust&Frust» bietet sich Jugendlichen auch in der individuellen schulärztlichen Gesundheitsberatung im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen in der 2. Sekundarschule die Möglichkeit, über Fragen und Probleme der körperlichen und sexuellen Entwicklung zu reden. Ein Angebot, welches ebenfalls intensiv genutzt wird.

Mit dem umfassenden Beratungsangebot und dem Begegnungszentrum «Cafe Centro» der homosexuellen Arbeitsgruppen Zürich (HAZ) gibt es eine weitere kompetente Anlaufstelle für jugendliche und junge LGBT-Personen in der Stadt Zürich. Das Zentrum wird von der Stadt (dem SD) finanziell unterstützt.

Private Internet-Plattformen wie «Wybernet» (thematisiert das berufliche coming out) oder «Rainbow Girls» bieten online-Vernetzungsmöglichkeiten, Tipps und Beratungen für LGBT-Personen. Online-Vernetzungsmöglichkeiten gewinnen in den letzten Jahren gerade für junge LGBT-Personen an Bedeutung. Die Entwicklung wird von den entsprechenden Fachstellen der Stadt verfolgt.

Nicht zuletzt mit der Unterstützung des «Christopher Day» oder – vor kurzem – der EuroPride 2009, aber auch von kulturellen Anlässen wie dem «Warmen Mai» zeigt die Stadt auch auf anderen Gebieten eine offene Haltung gegenüber LGBT-Personen und ihren Anliegen.

Vor dem Stadtrat  
der Stadtschreiber  
**Dr. André Kuy**